№ 72. Inowraclaw, Donnerstag, den 13. September 1866

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Fünfter Jahrgang.
Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Der Absolutismus und die Republik.

Rußland schließt ein Bündniß mit Nordamerika, der Absolutismus mit dem Republikanismus. Das ist eine Berührung der Extreme, die sich zu einem Knoten zusammenschnüren kann, über welchen leicht den europäischen Mächten zunächst im mittelländischen Meere der Athem ausgehen könnte. Die Halbheit der Staateinrichtungen ist jedenfalls gefährdet, wo die Entschiedenheit der Souveränität der Krone oder des Volkes Macht und Raum gewinnt. Mögen die Wirkungen dieses Bündnisses auch noch in weite Ferne gestellt sein, so ist es doch ein eigenthümliches Zeichen der gegenwärtigen Zeit, in welchem die Schwankungen und Haltlosigkeiten des Constitutionalismus so viel Worte und so viele Kämpfe hervorrufen. Ein Kaiser Rußlands sagte bekanntlich schon, es gebe nur zwei vernünftige Regierungsformen, den Absolutismus und die Republik. Doch wenn letztere auch vorerst in einem europäischen Meere Posto faßt, so ist von jenem eine Ausbreitung auf dem festen Lande doch nicht zu fürchten. Dafür bürgt der Geist der Zeit, und Rußland dürfte an Amerika nicht sowohl einen Verbündeten seiner Krone in das trügerische Element der Wellen hineingezogen haben, als vielmehr für sein eigenes Volk im Falle einer künftigen Revolution; denn die Ideen des Fortschritts werden sich auch in das Czarenreich, wenn sie nicht friedlich eingeführt werden, gewaltsam Bahn brechen. Die „Zeidl. Corr." schreibt über diese Angelegenheit: „Wo Rußland eine Allianz schließt, da geht es einem genau formirten Ziele nach. Rußland bemächtigt sich jetzt des Hebels, den Amerika der staatsmännischen Kunst bietet, um die Richtung der europäischen Mächte zu beherrschen." Die Punkte, wo dieser Hebel bei den verschiedenen Mächten einzusetzen wäre, sind für Frankreich Mexico, für Spanien Cuba und für England Canada. Der Kampf der Westmächte gegen Rußland 1854 bis 1856 war nur möglich, weil weder Frankreich noch England eine Störung von America her fürchteten. Die Neutralität Amerikas war die Basis, auf welcher sie operirten. Jetzt haben sie diese Basis verloren, es fehlt ihnen der Rückhalt, um einen festen Stoß zu führen. Selbst wenn keine anderen Umstände vorhanden wären, welche das Zustandekommen einer neuen westlichen Allianz hindern, würde jene Entblößung der atlantischen Flanke Englands und Frankreichs einer zweiten Katastrophe von Sebastopol vorbeugen. Schließlich wird dann für Italien sowohl wie für Oesterreich das Terrain, auf dem beide Mächte zu wahrer Bedeutung gelangen könnten, in der Levante angewiesen, und daher beiden eine Annäherung an Rußland angerathen. Dieser Coalition Rußland-Oesterreich-Italien-Vereinigte Staaten würde sich dann, jedenfalls auch Preußen anschließen müssen; den Westmächten wäre man so entschieden überlegen, und die völlige Unificirung Deutschlands datirte vielleicht mit der Theilung der Türkei aus einem Jahre.

Vom Landtage.

Abgeordnetenhaus. [16. Sitzung vom 11. September.) Eröffnung: 10¼ Uhr. Am Ministertische: v. d. Heydt und Graf Eulenburg. v. Selchow und mehrere Regierungs-Kommissarien.

Der Präsident theilt den am Sonntag in Folge einer Lungenlähmung erfolgten Tod des Abg. v. Gaudecker mit. Das Haus erhebt sich zum Andenken an den Verstorbenen.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten. Auf derselben steht das Wahlgesetz für den norddeutschen Bund.

Beim Eintritt in die allgemeine Debatte ergreift das Wort der Berichterstatter Abgeordn. Twesten: Derselbe rechtfertigt die Kommissions-Vorschläge, erklart jedoch, daß er auf die speziellen Bestimmungen des Gesetzes bei der Spezialdebatte näher eingehen werde. Ueber eine Frage jedoch müsse das Haus sich vorher schlüssig machen. Dies sei die Frage über den Umfang des Bundes. Es frage sich, ob das Haus darauf eingeben könne, daß gegenwärtig nur ein Parlament für den norddeutschen Bund einberufen werde. Es sei dies nicht das Parlament, welches der Zielpunkt aller bisherigen Bestrebungen gewesen. Das Haus müsse sich jedoch auf den Boden der Thatsachen stellen, ein geeinigtes Norddeutschland sei besser und mehr, als ein zerstückeltes ganzes Deutschland. Die Trennung Deutschlands dürfe keine dauernde sein und dafür biete die Ausschließung Oesterreichs die beste Garantie. Das südliche Deutschland werde uns bold zufallen. Aber bis dahin müsse eine Organisation hergestellt werden, mit der Norddeutschland existiren könne. Nicht ein Abschluß soll geschaffen werden, sondern ein Anfang für ein ganzes Deutschland und in dieser Fassung empfehle er die Annahme des Gesetzes.

Bevor die Debatte eröffnet wird, werden verschiedene Amendements, so auch eine vom Abg. Groote bereits in der Kommission beantragte, doch abgelehnte Resolution verlesen und zur Unterstützung gestellt. Abg. v. Kalisch hat ein Amendement gestellt, welches die öffentliche Stimmabgabe bei den Wahlen wieder herstellen will. Sämmtliche Amendements erhalten ausreichende Unterstützung. Abg: Dr. Kosch beantragt die Annahme einer Bestimmung über die Redefreiheit. Abg. Schulze (Berlin) beantragt die Aufnahme einer Bestimmung hinsichtlich der Diäten in das Gesetz.

Es melden sich 10 Redner gegen, 7 für die Commissions-Vorschläge. Der erste Redner gegen die Vorlage ist der Herr Abgeordnete Groote: Durch die Annahme der Annexions-Vorlage sei über das Schicksal des Wahlgesetzes entschieden. Es scheine jetzt nur eine bloße Bundes-Genossenschaft mit den übrigen kleinen Staaten unter preußischer Oberhoheit hergestellt werden zu sollen. Es hätte dies leichter hergestellt werden können, wenn man Abgeordnete dieser kleinen Staaten an den Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses hätte Theil nehmen lassen. Statt dessen schafft man ein großartiges Institut, ein deutsches Parlament. Was werde ein solches Parlament für eine Bedeutung gewinnen? Alles was geschehn, sei, daß die Macht der preußischen Regierung gestärkt, die Macht der Volksvertretung geschwächt werde. Er sehe in der Vorlage nur den Versuch, der preußischen Landesvertretung die wichtigsten Entscheidungen zu nehmen, um sie auf eine machtlose Versammlung zu übertragen. Blicke er nun aber weiter, blicke er auf ganz Deutschland, so müsse er eine sehr traurige Thatsache konstatiren, nämlich die, daß die preußische Regierung für die Rekonstruirung Deutschlands gar nichts gethan habe. (Oh! Heiterkeit.) Den Dualismus der Staaten habe die Regierung durch den Ausschluß Oesterreichs beseitigt, dafur aber einen weit gefährlicheren Dualismus, den der Prinzipien geschaffen. Alles was geschehn, sei nur eine Verstärkung des Preußenthums, eine Vermehrung des deutschen Chaos, nichts sei geschehen für Deutschland. Es hätte in der Macht der Regierung gelegen, ein ganzes Deutschland zu schaffen, aber sie wollte eine spezivisch preußische Schöpfung. „Die gegenwärtige tranrige Lage in der wir uns als Deutsche befinden (Heiterkeit) besteht darin, daß nicht ein deutscher Geist, sondern ein preußischer die Geschicke leitet. Das großartige Bundes-Projekt des Grafen Bismarck schrumpft zu einem norddeutsche Bunde zusammen. (Schwaches Bravo.)

Abg. Stoffer: Was der Vorredner Tadelnswerthes an der Vorlage finde, bestimme ihn gerade für dieselbe zu stimmen. Er führt demnächst aus, daß er für die Vorlage stimme, weil durch die neue Institution die Macht der preußischen Regierung gestärkt und ihr das Mittel, als der Centralgewalt, gegeben werde, dasjenige durchzuführen, was sie durchführen will.

Abg. Dr. Virchow: Er hätte geglaubt, daß das Gefühl, mit welchem das Haus in diese Debatte eintreten würde, das einer allgemeinen stillen Resignation sein würde, in einem Augenblicke, wo die verschiedenen Parteien ihre Prinzipien auf dem Altar des Vaterlandes opfern. Er müsse gestehen, er sehe mit einem gewissen Gefühl von Beklemmung dem Schicksale des Vaterlandes entgegen, wenn er höre, wie gegenwärtig Mitglieder des Hauses einer Vorlage „aus vollem Herzen" (wie der Vorredner) zustimmen, der sie früher diametral entgegenstanden. Der Redner sucht hierauf aus der geschichtlichen Entwickelung nachzuweisen, daß die Vorlage Deutschland zerstückle und er spricht die Behauptung aus, daß es nicht gelingen werde, die abgerissenen Theile wieder heranzuziehen. Oesterreich sei augenblicklich allerdings zurückgedrängt, aber er vermisse jede Sicherheit dafür, daß das Verhältniß Oesterreichs zu den südlichen Staaten nicht wieder ein innigeres werde. Das Begrenzen durch die Mainlinie, das völlige Freigeben der süddeutschen Staaten, sei der Grund großer Besorgniß für ihn, daß die Trennung nur vorgenommen sei, weil der Freiheitsdrang des Südens als ein ungeeignetes Element für den norddeutschen Bund erscheine.

Er erblickte in dem deutschen Parlament weiter nichts, als eine neue Geldbewilligungsquelle. Daß dem deutschen Volke damit gedient sein solle, das begreife er nicht. Wolle das Haus wirklich ein nationales Werk schaffen, so hätte man die Regierung zwingen sollen, zu erklären, welche Befugnisse das Parlament dann erhalten solle.

Indem noch die Herren Carlowitz, Simson, Löwe für, Liebert und Gerlach gegen die Vorlage gesprochen, wird die Debatte geschlossen und die Spezialdebatte auf Mittwoch vertagt.

Herrenhaus. [9. Sitzung v. 10.] Eröffnung: 12½ Uhr. Am Ministertische: Graf Itzenplitz, Graf zur Lippe, v. Selchow.

Auf der Tagesordnung steht die Annexions-Vorlage betr. Hannover, Hessen, Nassau und Frankfurt a. M. Die Commission empfiehlt die Annahme der Regierungs-Vorlage. Inzwischen ist im Abgeordnetenhause die Annahme des Gesetz-Entwurfs in einer etwas veränderter Fassung erfolgt und es ist deshalb ein Verbesserungsantrag der Herren v. Maltzahn und v. Plötz und unterstützt von Mitgliedern aller Parteien des Hauses eingegangen, worin die Annahme des vom Abgeordnetenhause beschlossenen Gesetzentwurfs beantragt wird.

Vor dem Eintritt in die Debatte erhält das Wort Herr v. Busche-Streithorst (Königl. hannoverscher Kammerherr): Ich habe folgende Erklärung abzugeben: Ich kann das Eroberungsrecht nicht anerkennen, durch welches ein Fürst die Befugniß erhalten soll, einen andern aus seinem Lande zu vertreiben und von seinem Throne zu entsetzen. Ich kann der Landesvertretung und diesem hohen Hause das Recht nicht einräumen, über diese Länder zu beschließen. Ich bin in Folge meines Grundbesitzes gleichzeitig Unterthan Sr. Maj. des Königs von Hannover und habe Sr. Majestät dem Könige von Preußen und dem Könige von Hannover den Huldigungseid geleistet, und ich protestire feierlich gegen die Einverleibung von Hannover. Mag auch Hannover jetzt der Gewalt weichen, immer wird es jedoch seinem Herrscherhause treu bleiben und auf Gott hoffen, welcher hülft zur rechten Zeit. (Das Haus nahm diese Erklärung mit unbegreiflichem Stillschweigen entgegen.)

Der Berichterstatter Dr. v. Daniels rechtfertigt hierauf in einem langen Vortrage den Kommissions-Bericht. Er giebt einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwickelung Deutschlands, die Entstehung des deutschen Bundes und die Verdienste Preußens. Er führt aus, daß weder staatsrechtliche, noch rechtliche Bedenken dem Gesetzentwurfe entgegenständen, tritt der Annahme entgegen, daß die Regierung durch den Trieb nach Ländererwerb geleitet werde. Der äußerste Schritt wäre nicht erfolgt, wenn in irgend einer andern Weise die Pflicht der Selbsterhaltung und der Beruf hätte erfüllt werden können, welche der Krone Preußens von der Vorsehung auferlegt worden. (Während dieser Rede erscheint der Ministerpräsident Graf Bismarck.)

Herr v. Brünneck-Jacobau: Der erste October 1867, mit welchem die preuß. Verfassung in jenen Ländern eingeführt sein solle, erscheine ihm als ein etwas naher Termin, gegenüber den großen Schwierigkeiten, welche noch zu überwinden seien. Er glaube indessen, daß man dies dem Ministerium ruhig überlassen könne.

Klützow wünscht die Schonung der Eigenthümlichkeiten. Hasselbach weist den Protest Busche's zurück, ebenso Dyhrn.

Damit ist die Diskussion geschlossen und der Gesetzentwurf wird mit großer Majorität in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung angenommen. Herr v. Busche hatte sich vor der Abstimmung entfernt. Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung: unbestimmt; wahrscheinlich Freitag.

Deutschland.

Berlin. Die „Nordd. A. Z." schreibt: Die Verhandlungen mit Sachsen bezogen sich noch nicht auf die zukünftige Stellung Sachsens im norddeutschen Bunde. Preußen stellt als Vorbedingung der Friedensverhandlungen die Räumung des Königsteins. Diese Forderung dürfte sächsischerseits demnächst zugestanden werden.

Die „Kreuzzeitung" hört, daß der Landtag noch bis zum 20. September zusammenbleibe.

In Berlin werden gegen Ende Oktober oder Anfang November die Minister aller Staaten, welche den norddeutschen Bund bilden, tagen, um die Vorlagen für das norddeutsche Parlament, betreffend die Verfassung des neuen deutschen Bundes, zu vereinbaren.

In Bezug auf die annectirten Länder hat die Politik des Gr. Bismarck einen Fehler gemacht, den ihm die spezifische Partei der „Kreuzzeitung" nie verzeihen wird. Es läßt sich nämlich nicht leugnen, daß in Kurhessen, Hannover, Naßau, ja auch in Ländern des süddeutschen Bundes, wie z. B. in Baden, Graf Bismarck sich zu sehr mit den Liberalen eingelassen hat, anstatt sofort die Conservativen in die Verwaltung zu ziehen. Zwar muß man einräumen, daß die Conservativen in allen deutschen Staaten, gleichviel ob Nord- oder Süd-Deutschland, entschieden auf Seiten Oesterreichs standen und überall den Bundesbeschluß vom 14. Juni mit Jubel begrüßten; zwar flehten in Baden, Kurhessen, Hannover u. s. w. die Orthodoxen, gleichviel ob Protestanten oder Katholiken, inbrünstig um die Niederlage Preußens und den Sieg des konservativen Oesterreichs — trotzdem aber mußte Graf Bismarck diese Conservativen, obwohl ihr Preußenhaß über allen Zweifel erhaben war, bevorzugen und in einflußreiche Stellen befördern, damit sie bei erster Gelegenheit wieder ihre Erbitterung gegen Preußen freien Lauf lassen könnten. So verlangt es nämlich die „Kreuzztg." Die Fortschrittspartei in Kurhessen — klagt sie — hat sich sofort Preußen in die Arme geworfen. „Sollen sich nun jetzt — lautet die Jeremiade wörtlich — die Conservativen vordrängen, wo ihnen noch nicht das kleinste Zeichen zu Theil geworden ist, ob man ihnen die geringste Beachtung schenken will?" Da haben wir's. Man müßte dem Herrn Vilmar und Consorten, deren Preußenhaß keine Schranken kannte, in der neuen kurhessischen Verwaltung hervorragende Stellungen mit — was die Hauptsache ist — gutem Gehalte einräumen und ihnen so durch „ein kleines Zeichen" zu erkennen geben, daß man ihren österreichischen Gelüsten und Bestrebungen doch einige „Beachtung schenken will."

In sonst unterrichteten Kreisen wird noch immer bezweifelt, daß die am 20. d. Mts. zu erwartende Amnestie sich auch auf politische Vergehen und Verbrechen erstrecken werde. Vielleicht stützen sich die Zweifel nur auf den Umstand, daß Preußen in dieser Hinsicht stets hinter allen Staaten zurückgeblieben ist und sich selbst von Oesterreich hat weit überholen lassen. Soviel steht fest, daß an eine Rückgängigmachung der erfolgten Disziplinirungen, auch derjenigen, die in der Betheiligung am Nationalverein ihre Ursache haben, nicht gedacht wird. Im günstigsten Falle wird die Amnestie einen sehr geringen Umfang haben und nur einigen Zeitungen und den letzten Verurtheilten des Polenprozesses zugutekommen. In der Hoffnung auf Amnestie für die noch inhaftirten Polen — nicht, wie die Kammerkorrespondenz sagte, in dem Unwillen über die unterlassene Unterstützung des Amendements Lubienski — liegt auch die Zustimmung der polnischen Fraktion zur Indemnitätsvorlage begründet.

Nach „Le Monde" steht ein Bündniß zwischen Frankreich, Preußen und Oesterreich zur Regelung der orientalischen Frage und zur Wiederherstellung Polens in Aussicht. Dem entsprechend waren folgende des Abgeordneten G.-R. Wagener bei der Annexions-Debatte: „Wenn die Polen für ihre Nationalität irgend etwas zu hoffen oder zu erwarten haben, so liegt diese Hoffnung und Erwartung lediglich auf dem Wege, den die preußische Regierung eingeschlagen hat; denn nicht von der Einigkeit der drei großen Ostmächte hat die polnische Nationalität irgend Etwas zu hoffen oder zu erwarten, sondern höchstens von ihrer Uneinigkeit. Und wenn sie die jetzige Stellung Oesterreichs würden studirt haben, dann würden Sie der preußischen Regierung auf's Aeußerste dankbar sein, daß sie Oesterreich endlich gezwungen hat, seine Thätigkeit aus Deutschland heraus auf einen anderen Schauplatz zu verlegen: denn, meine Herren, das ist wiederum die einzige Aussicht für Sie" — Ferner schreibt der offiziöse Berliner Correspondent der „Pos. Z.": „Der Fürst Wladislaw Czartoriski, das gegenwärtige Haupt der Familie und Chef des aristokratischen Theils der polnischen Emigration, hat der österreichischen Regierung seinen ganzen Einfluß für ihre politischen Zwecke zur Verfügung gestellt, namentlich sich erboten, seine vielfachen Verbindungen im Oriente zu Gunsten Oesterreichs nutzbar zu machen. Wie man hört, ist von Seiten Oesterreichs dieses Anerbieten sehr freundlich aufgenommen worden und soll der Fürst sogar zum Hofkanzler für Galizien designirt sein; es ist übrigens dadurch ein Zwiespalt in der polnischen Emigration ausgebrochen und ist die Partei Mieroslawski's höchst unzufrieden mit dieser an die österreichische Regierung geschehenen Annäherung." So könnten am Ende noch Oesterreich und Preußen vereint für Polen in die Schranken treten.

Oppeln, 9. Sept. Gestern Nachmittag 3 Uhr langte abermals ein Extrazug von 9 Waggons mit 3½ Millionen Thaler der österreichischen Kriegs-Contribution hier an, deren Uebernahme heute begonnen hat. Wie wir hören, sollen die letzten 6⅔ Millionen in der nächsten Woche hier eintreffen.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Wann endlich wird man aufhören, städtisches Vieh die Friedrichsstraße entlang (6 Mal täglich) auf die Weide zu treiben? Giebt es etwa nicht andere Nebenstraßen?

— Die von der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. d. Mts. ernannte Commission hat, im Verein mit dem Magistrate, zur Begrüßung unserer siegreich heimkehrenden Truppen folgende Arrangements beschlossen:

1) Ausschmuck desjenigen Stadttheils, durch welchen der Einmarsch erfolgt, insbesondere die Errichtung einer Ehrenpforte, wozu 20 Thaler veranschlagt sind,

2) die Bewirthung der Herren Offiziere und Mannschaften mit einem Frühstück, das ihnen auf dem Rendez vous Platz entgegen gebracht werden soll, berechnet zu 180 Thaler.

3) Die Gewährung von 100 Thalern baar an die Mannschaften des Bataillons zur Ergötzlichkeit, und

4) die Bewirthung der Herren Offiziere durch ein Abendessen.

Damit an dem letztgenannten Festessen eine allgemeine Betheiligung der Bürgerschaft stattfinden kann, sollen die Kosten der Couverts für die Herren Offiziere aus Stadtmitteln gedeckt werden. Deshalb hat der Magistrat an die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gestellt, noch einen weiteren Credit bis zur Summe von 60 Thlr. aus der Kämmerei-Kasse zu bewilligen. Die Letztere hat am Mittwoch in einer Sitzung Beschluß gefaßt und werden wir das Resultat in nächster Nummer mittheilen.

— Neueren Nachrichten zufolge wird der Einzug der Garnison am 20. d. Mts. stattfinden.

— Die leider Alles um sich her verwüstende Cholera hat auch gestern unter vielen anderen ein schreckliches Opfer gefordert. Es erlag ihr nach einem kaum eintägigen Krankenlager der selbst in weiteren jüd. Kreisen berühmte und geachtete Rabbiner Littauer, früher durch 35 Jahre, Rabbiner in Wongrowiec, und seit 4 Jahren Rabbinats-Assessor der hiesigen jüdischen Gemeinde. Die Trauer um den Dahingeschiedenen ist eine allgemeine und gerechte, sein Verlust unersetzlich. Seine irdischen Ueberreste werden heute zur Grabstätte gebracht.

— Seitdem zur Abwendung des Umsichgreifens der Cholera die Düngerstätten desinficirt werden, kommt es mehrfach vor, daß die Landwirthe, welche bis dahin den Dung aus den Gruben umsonst oder wohl gar unter Zahlung kleiner Summen entnahmen, um ihn auf ihre Ländereien zu fahren, die Fortschaffung dieser Stoffe ablehnen und selbst gegen Bezahlung seitens der Hauseigenthümer sie zu übernehmen weigern. Sie lassen sich dabei von der Ansicht leiten, daß durch die Desinficirung die Dungkraft vermindert werde, ja der Dungstoff schädlich auf den Boden und die darauf gebauten Früchte einwirke. Es ist dies eine durchaus irrige Anschauung. Die Mittel, mit denen hier fast durchgängig die Excremente desinficirt werden, sind Carbolsäure, Kreosot, Gips und Eisenvitriol, um diese beeinträchtigen in keiner Weise den Düngwerth, geschweige, daß sie eine nachtheilige Wirkung auf die Feldfrüchte ausüben. Es ist in der That sehr wünschenswerth, daß dem beregten Vorurtheile, welches gleichmäßig die Landwirthe und die Hauseigenthümer benachtheiligt, entgegengetreten werde. Insbesondere können hier durch geeignete Belehrungen die Gemeindebehörden in der Umgegend eine nützliche Wirksamkeit entfalten.

× Aus dem Inowraclawer Kreise. Der Einlieger Bock in Klein Glinno stürzte vorgestern von einem Fuder Heu so unglücklich herunter, daß er sogleich das Genick brach und als Leiche ins Haus getragen werden mußte. Er hinterläßt eine Frau und vier unerzogene Kinder in den dürftigsten Umständen. — Obgleich der strengste Befehl von den Behörden ergangen ist, die Hunde an die Kette zu legen, so wird dieser Befehl namentlich auf dem Lande am allerwenigsten befolgt. Hier laufen die Hunde frei herum, so daß man nicht sicher ist, durchs Dorf zu gehen, ohne von den ungebetenen Gästen angefallen zu werden. Es ist höchst rücksichtslos und gefährlich, da jetzt Beispiele vorgekommen sind, daß Leute von tollen Hunden gebissen worden. Dieser Fall ereignete sich in voriger Woche in Kruszą duchowna. Es wäre wünschenswerth, noch strengere Maßregeln von Seiten der Behörden gegen die fahrlässigen Eigenthümer von Hunden zu ergreifen.

N. S. Bromberg, 11. Sept. Heute Vormittag gingen hier, per Bahn von Danzig kommend, 400 gefangene Oesterreich durch, um über Posen und Breslau nach Oderberg spedirt zu werden, wo sie an Oesterreich ausgeliefert werden, unter denselben befanden sich mehrere Offiziere, darunter der Fürst von Lichtenstein in Civil, welcher bekanntlich in der Schlacht bei Königgrätz gefangen wurde. Die Mannschaft, bei der jede Nationalität, als Ungarn, Böhmen und Italiener, vertreten war, sah ziemlich wohl aus und freuete sich sehr, endlich wieder in die Heimath zu gelangen; die meisten hatten zum Andenken an Danzig, Photographien von Stadt und Umgegend bei sich, welche sie sorgfältig aufbewahrten.

Die Vorbereitungen zum festlichen Empfange des 21. Regiments, welches am Freitag hier eintrifft, nehmen einen erfreulichen Fortgang; man sieht bereits, massenhaft Laub herbeischaffen, um die Häuser damit zu decoriren und wenn die Witterung so günstig, wie bisher, bleibt, so verspricht die Einholung der Truppen eine enthusiastische zu werden.

Eingesandt.

Gnesen, 11. September. Der Theaterdirektor Mikulski verläßt uns in einigen Tagen, um mit seiner Gesellschaft nach Inowraclaw überzusiedeln. Da wir hier fast regelmäßig Gelegenheit hatten, den Vorstellungen der Gesellschaft beizuwohnen und uns von der Tüchtigkeit der Leistungen zu überzeugen, so können wir nicht umhin, dies Unternehmen im Interesse der Kunst aufs wärmste zu empfehlen. Die Gesellschaft besteht aus 18—20 Personen, Herren wie Damen sind ohne Ausnahme ansprechende Persönlichkeiten, die Garderobe elegant, und die Leistungen der Mitglieder nicht nur bei einzelnen, — wie man dies sonst bei ambulanten Bühnen findet, — sondern durchweg höchst anerkennungswerth. Herr Mikulski hat uns zum dritten Male mit seiner Gesellschaft besucht und sich stets durch seine und seiner Gesellschaft Reellität, so wie durch Anstand und Moralität der Gesellschaft die allgemeine Achtung des Publikums erworben.

Zu unserm Bedauern läßt sich Herr Mikulski trotz der Rückkehr unserer starken Garnison wegen seiner für Inowraclaw bereits fest getroffenen Dispositionen zu keinem längern Aufenthalt bewegen und schließt am 17. die Vorstellungen, um am 18. von hier abzureisen.

von St . . . .

Feuilleton.

Singende Mäuse.

Seltsam genug und für Naturforscher, welche darüber klagen möchten, daß sie Nachgeborene seien und die Arbeit der Vorfahren ihnen nichts Großes zu vollbringen übergelassen, ein gutes Zeichen ist die Erscheinung, von welcher der Titel spricht. Ein seit Jahrtausenden dem Menschen getreues Hausthier entfaltet plötzlich in diesen letzten Jahren eine für die Sinne so auffällige Eigenschaft, daß man in Zweifel ist, ob man die bisherige Unachtsamkeit der Beobachter oder eine Neubildung in der Natur dieses Thieres für verwunderlicher halten sollte. Die Sache selbst scheint aber sicher zu sein und so geben wir den neuesten Bericht über dieses Phänomen, wie wir es in der neuesten Wiener „Presse" finden. Sie schreibt:

In den Häusern Prag's, welche auf jener Seite der neuen Schloßstiege situirt sind, die sich an den Schloßberg lehnt, scheinen die Singmäuse heimisch zu sein. Wenigstens deuten die Erfahrung darauf hin, die eine Familie in dieser Beziehung gemacht hat. Dieselbe hatte in den Jahren 1862—1863 eine Wohnung in einem dieser Gebäude inne. Im November 1862 wurden die melodischen, aus einer nicht enden wollenden Reihe von Trillern bestehende Töne zuerst und zwar zur Nachtzeit vernommen, es sang aus dem Fußboden heraus laut und vernehmlich, bald in höheren, bald in tiefern Lagen, bald sanft, bald wieder schmetternd. Die melodischen Töne erinnerten allerdings an den Gesang eines Vogels — etwa eines Kanarienvogels — aber woher sollte ein befiederter Sänger unter den Fußboden gerathen sein, und war es denkbar, daß derselbe in der Nacht aus seinem Versteck einen Gesang ertönen ließ, der oft Stunden lang ohne die geringste Unterbrechung währte und sodann bald aus der einen, bald aus der andern Ecke des Zimmers, wie aus dem Fußboden heraus erschallte. Man kann sich das Staunen derjenigen vorstellen, welche den Gesang zuerst vernahmen — das Räthsel wäre vielleicht lange ungelöst geblieben, hätte man sich nicht an einen Aufsatz in der „Gartenlaube" erinnert, worin ein gleicher Gesang beschrieben und als Urheber desselben das Singemäuschen bezeichnet wird.

In diesem Blatte erzählt nämlich Dr. med. Eichelberg von einem Singemäuschen, daß er im November 1846 während seiner Haft im Castell zu Cassel zu beobachten Gelegenheit hatte, und citirt sodann die Mittheilung eines Berliner Blattes, welches erzählt, daß man in den Wohnungen der Chinesen vergoldete Käfige finde, deren Bewohner Mäuse sind. Die Männchen unter diesen kleinen Mäusen seien mit der Gabe des Singens ausgestattet, und zwar habe ihre Stimme die größte Aehnlichkeit mit der des Karnarienvogels; sie ahmen die langen Passagen und Cadenzen derselben vollständig nach, ja ihr Ton habe noch eine bedeutend weitere Ausdehnung als der dieses Vogels.

Bald erlangte man in dem erwähnten Prager Hause durch den Augenschein die Ueberzeugung, daß der Urheber des melodischen Gesanges wirklich Niemand anderes, als ein kleines Mäuschen war. Monate lang erfreute sich die Familie an den molodischen Tönen der kleinen munteren Sängerin, welche bald alle Scheu verlor und bei Tag und bei Nacht bald in diesem, bald in jenem Zimmer ihr Concert anstimmte. Da man jedoch gezwungen war, eine andere Wohnung und zwar in einer anderen Gasse der Kleinseite zu beziehen, und das Thierchen, an das man sich gewöhnt hatte, nicht zurücklassen wollte, so wurde beschlossen, es gefangen zu nehmen. Zu diesem Behufe ließ man einen besonders konstruirten Käfig verfertigen, welcher der kleinen Sängerin künftig zur Wohnung dienen sollte. Es gelang auch wirklich, ihrer habhaft zu werden. Erwartungsvoll harrte man des Gesanges, aber die Gefangenschaft schien der kleinen Sängerin alle Lust zum Gesange genommen zu haben. Man thate nur das Vergnügen, sich an den lebhaften Bewegungen des niedlichen Thierchens zu ergötzen, daß sich äußerlich, so viel wenigstens für den Laien erkennbar war, von anderen Thierchen dieser Art durch nichts unterschied. Die melodischen Töne schienen aber für immer verstummt zu sein. Endlich eines Tages vernahm man den Gesang wieder — nur klang er diesmal leiser und

beinahe klagend. Es war des Mäuschens Schwanengesang.

Am Abend desselben Tages hauchte es zum großen Kummer derer, die es so lange erfreut hatte sein Leben aus. — Seit einiger Zeit hat dieselbe Familie abermals eine Wohnung auf der neuen Schloßstiege inne, und zwar in einem Hause, welches an jenes unmittelbar grenzt, wo in den Jahren 1862 bis 1863 das Singmäuschen vernommen wurde. Und siehe da! Seit einiger Zeit läßt sich in den Räumlichkeiten dieser Wohnung abermals ein Singmäuschen hören — sein melodischer Gesang gleicht vollkommen dem in den gedachten Jahren vernommenen, es schmettert unermüdlich die ganze Nächte hindurch, und auch bei Tage stimmt es mitunter sein munteres Concert an.

Anzeigen.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 18 September.
Man notirt für

Frischer Weizen 123—127pf. bunt 60—62 Thlr., 127—130pf. hellbunt 63—65 Thlr. alles p. 85 Pfd. und. feine schwere Sorten über Notiz.

Frischer Roggen: 122—125pf. 38 bis 39 Thl.

Erbsen: Futter 37—42 Thl. bessere Qualität 46 Thl.

Gerste: gr 33—35 Thl., helle schwere 38 Thl.

Hafer 24 Thl, pr. 1200 Pfd.

Kartoffeln 1 Sgr. die Metze.

Bromberg 13 September.

Weizen: alter ganz gesunder 60—66 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz. weniger ausgewachsener 122—127pf. 48—54 Thl. stark ausgewachsener 40—45 Thl.

Weizen, frischer 124—128pf. holl. 60—64 Thlr. 129—130pf. holl. 65—68 Thlr.

Roggen 122—125pf. holl. 41—42 Thl.,

Erbsen Futter 38—40 Thl. Kocherbsen 46—48 Thlr,

Gr.-Gerste 38—40 Thl. feinste Qualität 1—2 Thlr. über Notiz.

Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel

Rübsen und Raps ohne Zufuhr.

Spiritus $15\frac{2}{3}$ Thlr.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier $138\frac{1}{3}$ pCt. Russisch Papier $138\frac{1}{2}$ pCt. Klein-Courant 120—25 pCt. Groß Courant 11—12 pCt.

Berlin. 13 September.

Roggen fest loco $47\frac{1}{2}$ bez.
Sept.-Okt. $47\frac{1}{2}$ bez. Nov.-Dez. $46\frac{3}{4}$ bez. Frühjahr $46\frac{3}{4}$ bez.

Spiritus loco $15\frac{1}{12}$ Sept.-Okt. 15 April-Mai $14\frac{1}{12}$

Rüböl Sept.-Okt $12\frac{1}{3}$ April-Mai $12\frac{1}{4}$

Posener neue 4% Pfandbriefe $89\frac{3}{4}$

Amerik. 6% Anleihe v. 1832 $75\frac{3}{8}$ bez.

Russische Banknoten $76\frac{1}{4}$ bez.

Staatsschuldscheine 85 bez.

Danzig. 18 September.

Weizen. Stimmung: höher — Umsatz 250 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.